

Praktische Anweisungen für den Imker

Inwieweit ist eine Herbstreizfütterung gerechtfertigt und notwendig? Das Bestreben aller rationellen Imker geht dahin, einen möglichst großen Stamm junger Bienen in den Winter zu bringen. Der garantiert die bestmögliche Art der Durchwinterung und Auslenzung; mit ihm gewinnen wir die Honigschlacht des nächsten Sommers. Die Sache ist einleuchtend: Das Leben der Bienen währt in den Tagen der Hochtracht, in der Zeit der höchsten Schaffenslust und Arbeit, nur etwa 6 bis 7 Wochen, in den Zeiten der Arbeitsruhe ebensoviele Monate. Alle im Juli und August geborenen Bienen erreichen das Frühjahr nicht. Wo deswegen in einer Gegend mit Ende Juli die Haupttracht zu Ende ist, und damit jeder Bruteinschlag aufhört, müssen die Völker durch die sog. Spekulations- und Reizfütterung überlistet werden; es muß ihnen eine Art Außertracht vorgezaubert werden, sie nochmals zu erneuter Brutfähigkeit anzuspornen. Wer in die Heide wandert, ist dieser Arbeit auf die einfachste und leichteste Weise überhoben worden. Die Reizfütterung hat aber nur dann Sinn und Zweck, wenn dabei auf folgende Richtpunkte Bedacht genommen wird:

1. Nur bereits erstarzte Familien dürfen spekulativ gefüttert werden. Der Schwache hat auf dem Bienenstande keine Daseinsberechtigung. Aus nichts wird nichts, auf dem Bienenstande erst recht. Das gleiche gilt auch von weisellosen und von drohnenbrütigen Völkern. Hier wäre die Reizfütterung geradezu widersinnig.

2. Gefüttert darf nur flüssiger, etwas angewärmter Honig werden. Mit sader Zuckerbrühe locken wir sein Volk aus der Reserve.

3. Tritt während der Fütterung unvermutet Trachtwetter ein, so hört die Darreichung von Futter sofort auf. Denn auch die beste Art der Reizfütterung kann gute Außertracht niemals ersetzen.

4. Die Fütterung selbst besteht darin, daß jedem in Betracht kommenden Volke jeden Abend ein Viertelliter Honigsüßung gereicht wird. Wer am Tage füttert, beschwört schreckliche Räuberei auf dem Stande herauf. Die Fütterung dauert etwa 10 bis 14 Tage. Wer sie in dieser Weise durchführt, wird seine Bienen hochbringen, hat die beste Aussicht auf gute und rasche Entwicklung der Familien im zeitigen Frühjahr und davon hängt in erster Linie der Erfolg des ganzen Jahres ab. Wenn die Sache auch etwas Mühe und Selbstaufgaben verursacht, so wollen wir doch bedenken, daß auch in der Bienezucht der Himmel ohne Arbeit nichts gibt.

Wie können wir kleine Wabenstücke schleudern? Dies wird insbesondere jetzt zur dringendsten Notwendigkeit werden, da der Großteil unserer Bienenvölker hauptsächlich auf recht zähem Heidehonig sitzt, der beim Schleudern manche schöne Wabe in Brüche gehen läßt. Wir fertigen uns aus Rahmenholz eine Ganz- oder besser Halbtrahme oder nehmen eine solche aus unserem Vorrat und nageln nach der Länge von oben nach unten 5 bis 6 Leisten auf. Durch diese treiben wir je 4 bis 5 feine, lange Drahtstiften und lassen diese auf der anderen Seite vorstehen. Auf diese Spitzen nun stecken wir die Wabenstücke und drücken dann die Vorrichtung hart an das Drahtgitter des Schleuderforbes; so lassen sich auch die kleinsten Partien recht gut schleudern und wir haben dann herrlichen Schleuderhonig, der jedem anderen vorzuziehen ist. Der Vorteil treibt eben auch hier das Handwerk. W.

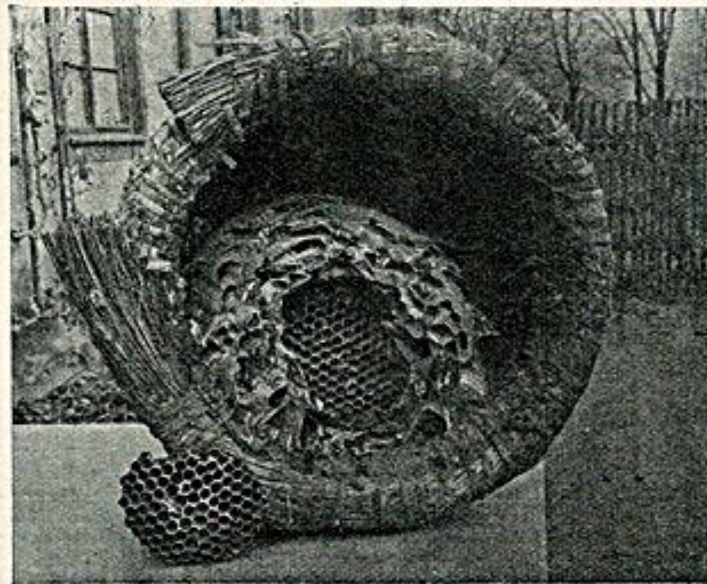
Woran erkennt man die Weisellosigkeit? Es gibt bestimmte Merkmale, an denen man die Weisellosigkeit der Bienen erkennt:

A. Als äußere Kennzeichen gelten: 1. Große Unruhe des Volkes (ängstliches Umherrennen am Stöck, Klagegeheul), 2. schwacher Flug, 3. schwaches Höfeln, 4. das Ausfliegen kleiner Drohnen oder das Dul-

den der Drohnen über die gewöhnliche Zeit hinaus, 5. das „Anrempeln“ der heimkehrenden Bienen seitens der Wächter, 6. die größere Stechlust der Bienen beim Öffnen des Stöckes, 7. tote Königin am Bodenbrette oder vor dem Stöck, 8. das Nichtentfernen der Wachsmotten-Maden.

B. Als innere Kennzeichen gelten: 1. das Fehlen des Volkes, 2. das Vorhandensein von nur Drohnenbrut, 3. die Erweiterung einer Zelle, die Blütenstaub enthält, zur Weiselzelle, 4. das Aufhören des Wachshausens bei gutem Flugwetter, 5. Pollen in der Mitte des Stöckes, der wie mit Lack überzogen erscheint.

C. Untrüglich offenbart sich Weisellosigkeit, wenn an einer beigegebenen Wabe mit offener Brut Weiselzellen entstehen. Zu bedenken ist dabei, daß ein Zeichen zu keinem sicheren Schlusse berechtigt. Würth. Bienen und Herbstastern. Ist es möglich und nötig, zum Lobe der Herbstastern noch weiteres zu sagen? Kaum! Für den besahnten Gartenfreund gewiß nicht. Allein: Haben wir nicht auch jungen Nach-



Ein Hornissenbau in einem leeren Bienenkorb
Photographie: Cornel Schmitt

wuchs, der gern belehrt sein möchte? Um seinetwillen! Ein Niesenbusch Herbstastern in vollem Flor ist ein Schaustück ersten Ranges von unvergleichlicher Schönheit. Ja, auch löstliche Musik verschönt und erhöht den unbeschreiblichen Zauber der verschwenderischen Hochzeitsstage unserer herzlichen Herbstastern. In einem sonnigen Tage das Leben und Weben der Bienen zu beobachten, bietet einen so eigenartigen Reiz, daß er sich sehr schwer mit Worten schildern läßt. Da wimmelt und trummelt, da gibt es ein derart lebhaftes Hin und Her. Drum alle, die ihr die weissen Bienen liebt, gleichviel ob ihr Imker seid oder bloß Freunde der allgütigen Natur, Herbstastern in die Gärten, frühe und späte, weiße, rosa- und lilafarbene, blaue, rote, gelbe, groß- und kleinblumige. Pflanzt Herbstastern in die Gärten; sie bergen nicht nur eine Fülle von Schönheit, sondern sie sind auch hervorragende Bienen-Ruhpflanzen. Jörg Geuder.

Kennen die Bienen ihre Züchter?

Man sagt und glaubt es. Aber dem ist nicht so. Wohl ist es eine eigene Sache, wenn der Bienemwirt an seinem Stande steht, ein Volk auseinandernimmt, in den Bienen „wühlt“ und dabei keinen einzigen Stich bekommt. Die neugierigen Zuschauer aber, in der Nähe stehend, bekommen so oft Stiche ab. Der Imkersmann hat ein Biendchen auf der Nase, am Ohrfläppchen, auf den Wangen sitzen. Sie tun ihm nichts, lassen ihn unbehelligt, fliegen weiter. Der Bienezüchter dagegen blinzelt nicht mit den Augen, wenn eine angestochen kommt, zuckt nicht mit den Lippen, den Wangen, den Zubringling zu vertreiben, läßt ihn ruhig gewähren, bis er von selber wieder fortfliegt.

Wollte der Laie etwas mehr Schneid und Besonnenheit zeigen, Bienezüchter mühten zur Seltenheit werden. Das Tierchen sticht nicht zum Vergnügen. Beim Stechen auf die menschliche Haut ziehen sich die Poren prall zusammen, die Biene kann die Stechborste nicht mehr herausziehen, ob sie sich noch so sehr anstrengen mag. Schließlich reizt der ganze Stechapparat aus und die Biene geht nach einigen Minuten zugrunde. Leider schlagen viele Menschen aus unverständlichem Haß gegen die armen Tierchen. Welche Unvernunft!

Das Heilen der Stiche. Das Anschwellen der Haut nach einem Bienezüchter läßt sich bis zu einem gewissen Grade vermeiden, wenn wir den Stachel vorsichtig mit dem Fingernagel oder einem Messer austragen, niemals aber das aus der Wunde hervorsteckende Knötchen mit zwei Fingern packen und es ausziehen suchen. Wir würden so das Biengift erst recht in die Wunde drücken und Schmerz und Geschwulst vergrößern. Nach Entfernung des Stachels wird die Wunde lange und kräftig gedrückt, bis ein wasserhelles Bläschen erscheint. W.